

Statement Michael Felten, pro mente Austria

Psychisch krank macht arm – Armut macht psychisch krank

Grundsätzlich hat sich die Versorgung psychisch kranker Menschen in den letzten Jahren in Österreich verbessert, doch aufgrund gesamtgesellschaftlicher Veränderungen stehen wir vor neuen Herausforderungen. So erleben wir z.B. aufgrund struktureller Änderungen in Familie (immer mehr Menschen leben alleine, immer mehr AlleinerzieherInnen), Arbeit (ständige Erreichbarkeit, steigende Arbeitsintensität, größerer Leistungsdruck) und Kommunikation (immer mehr Aufwand, um Menschen persönlich zu treffen, Unmengen von Informationen strömen auf uns ein, Benachrichtigungen von WhatsApp, Instagram und Co unterbrechen ständig unsere Konzentration etc.) einen deutlichen Anstieg an chronischem Stress bei weiten Teilen der Bevölkerung. Dieser chronische Stress stellt eine massive psychische und körperliche Belastung dar, die in der Folge oftmals zu psychischen Erkrankungen wie z.B. Burnout, Depression, Angsterkrankungen, Ausbruch von Psychosen und erhöhtem Suizidrisiko führt.

Teufelskreis: Psychische Erkrankung und Armut

Psychische Belastungen und Erkrankungen führen unter anderem dazu, dass die Betroffenen manchmal nicht mehr in der Lage sind, die gewohnte Arbeitsleistung zu erbringen, was schlussendlich zum Verlust des Arbeitsplatzes führen kann. Die sich daraus ergebende prekäre finanzielle Situation verstärkt die bereits bestehenden psychischen Belastungen und Erkrankungen und somit schließt sich ein Teufelskreis: Psychische Erkrankung führt zu Armut, die ihrerseits zu psychischen Problemen führt, die erneut die Armut verstärken.

Dazu kommen epidemiologische Entwicklungen, die die Situation zusätzlich verschärfen: In einer immer älter werdenden Gesellschaft leben immer mehr Menschen alleine und leiden vermehrt an Einsamkeit. Besonders ältere Frauen leben oft auch am Existenzminimum. Die Unterstützung der älteren Menschen wird durch weniger und oft weit entfernt lebende Angehörige immer schwieriger. Es braucht neue Konzepte, um ausreichend persönliche Kontakte in unserer sich schnell verändernden Zeit aufrechtzuerhalten.

Prävention und Hilfe müssen verbessert werden

Einerseits ist ein präventives Vorgehen gefordert – man muss Stressoren wo immer möglich verringern: Ein Beispiel wäre die Schaffung eines entsprechenden Arbeitsumfeldes. Andererseits ist es wichtig den Menschen nahezubringen, wie wichtig es ist, sie sich selbst im Leben „Oasen“ der Erholung, der persönlichen Kommunikation etc. zum Auftanken zu schaffen. Prävention muss also als gesellschaftspolitischer Auftrag in allen Bereichen umgesetzt und in den Alltag eingebaut werden!

Wenn jemand bereits an einer psychischen Problematik leidet, muss man ihn dabei unterstützen, sich zu erholen. Das bedeutet: Umgehende Hilfe in Krisensituationen, und zwar ohne Kosten und lange Wartezeiten. Die Not- und Krisendienste in allen Bundesländern und Regionen und die nachfolgenden Versorgungsstrukturen müssen daher dringend für alle Altersgruppen gestärkt und ausgebaut werden.

Psychotherapie muss als – nachgewiesenermaßen – effiziente Behandlungsmethode endlich generell von der Krankenkasse finanziert werden.

Man muss Betroffene beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt unterstützen. Die vom Arbeitsmarktservice (AMS) in Planung befindliche Einteilung der Menschen nach ihrer Vermittelbarkeit in Gruppen ist mit aller Deutlichkeit abzulehnen! Denn bewertet der AMS-Algorithmus einen Arbeitslosen als der Kategorie C zugehörig (geringe Integrationschancen in den Arbeitsmarkt), erhält dieser keinen Zugang mehr zu AMS-Förderungen wie Schulungen, Coachings, Arbeitsrehabilitation etc. Das widerspricht jeder Chancengleichheit, der UN-Konvention und den Menschenrechten. Diese geplante Einteilung in unterschiedliche Gruppen würde vor allem Menschen mit (psychischer) Behinderung und ältere Menschen (ab 45 Jahren) treffen.

Existenzsicherung muss ein menschenwürdiges Leben ermöglichen

Und last but not least: Es muss eine Existenzsicherung geschaffen werden, die ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Bei psychisch Erkrankten handelt es sich häufig auch um junge Menschen, die dann aufgrund ihrer Erkrankung gezwungen sind, dauerhaft von der Sozialhilfe leben zu müssen. Diesen Menschen muss ein menschenwürdiges Dasein ohne permanenten Druck zugestanden werden! Denn Druck ist für psychisch Kranke besonders belastend.

Kontakt:

Dachverband pro mente Austria; Mag. Sandra Grünberger
Tel.: 0664 3964333; gruenberger@promenteaustria.at
www.promenteaustria.at